

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreizehngestellte Zeile 40 Pfg. Abonnementpreis
monatlich 25 Pfg., mit Beleglohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.80 pro Quartal.



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Karlsruherstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 91.

Dienstag, den 5. August 1913.

17. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der Unternehmer der landwirtschaftlichen Betriebe, einschl. der bei der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft mitversicherten Nebenbetriebe, liegt vom 30. Juli 1913 ab, während 2 Wochen im hiesigen Bürgermeisterei, Zimmer 4, zur Einsicht der Unternehmer offen. Einsprüche gegen die Richtigkeit des Verzeichnisses können während dieser Zeit hier angebracht werden.

Flörsheim, den 28. Juli 1913.

Der Bürgermeister: L a u d.

Brandsteuer.

Die Nassauische Landeskasse macht bekannt, daß von heute ab schon die Brandsteuer bei dem Kaufmann Anton Flesch, Eisenbahnstraße 41, bezahlt werden kann. Der letzte Erhebungstag ist der 10. August.

Flörsheim, den 31. Juli 1913.

Die Sammelstelle der Nassauischen Landesbank.

Bekanntmachung.

Der Fashändler Peter Wagner hier beabsichtigt auf seinem Grundstück, Kartenblatt 10, Parzelle 221/113 ein Wohn- u. Geschäftshaus nebst Werkstätte zu errichten und hat hierzu die Anbaugenehmigung nachgesucht. Es wird dies zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß gegen den Antrag von den Eigentümern, Nutzungsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlussfrist von 2 Wochen bei dem Kgl. Landrat in Wiesbaden, Leisingstr. 18, Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch durch Tatsachen begründet ist, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Anbaueinrichtung das Gemeinwohl oder den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd oder der Fischerei gefährden wird.

Flörsheim a. M., den 5. August 1913.

Der Bürgermeister: L a u d.

Kotales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 5. August 1913.

a Der Vortrag morgen Abend im Hirsch findet nicht um 8 1/2 Uhr, wie früher angegeben, sondern erst um 9 Uhr statt. Die Änderung wurde in Rücksicht auf die Jahreszeit und um den Arbeitern und Landwirten Rechnung zu tragen, vorgenommen. Ein recht zahlreicher Besuch des Vortrages wird bestimmt erwartet, umso mehr als der überschüssige bedürftigen Kriegern zugute kommt.

a Ganturnfest. Bei dem am 3. August in Sulzbach stattgehabten 10. Ganturnfest des Untertaunusgaaues hatte der Turnverein von 1861 wieder eine Anzahl sehr nette Erfolge zu verzeichnen. Im Vereinswettbewerb erhielt der Verein die höchste Punktzahl mit 58 1/2 (60 ist die höchst erreichbare Punktzahl) und dementsprechend eine Auszeichnung 1. Klasse.

Im Einzelwettbewerb wurden nachfolgende Turner Sieger:

Sieger:	Punkte	Preis
Heinrich Dreßler	mit 134 1/2	7. Preis
Johann Schwarz	133 1/2	9. "
Lorenz Fingher	126	15. "
Adam Bettmann	121	24. "
Philipp Hofmann	120	26. "
Georg Westenberg	115 1/2	32. "
Andreas Schneider	115	33. "
Otto Bollmer	114 1/2	34. "
Jacob Mertel	113 1/2	36. "
Gerhard Kraus	106 1/2	44. "

Die schönen Erfolge sollten für alle die dem Turnen bisher fern standen, ein Ansporn sein, sich ebenfalls der guten Sache mehr als bisher zu widmen.

a Aus Radfahrerkreisen wird uns geschrieben: Donnerstag Abend 9 Uhr, findet im Restaurant Schützenhof Vorbesprechung, zwecks Gründung eines Radfahrereins statt. Um welchen Radfahrerverein es sich hier handeln soll und ob hier selbst Bedürfnis für einen solchen vorhanden ist, will Schreiber dieser Zeilen vernehmen, klarzulegen. Bekanntlich bestanden hier schon mehrere Radfahrervereine und konnten auf die Dauer alle nicht bestehen bleiben; ferner besteht noch hier der sozialdemokratische Arbeiterradfahrerverein „Solidarität“. Da wirft sich nun die Frage auf: „Warum verschwand hier selbst die bürgerlichen Radfahrervereine? Die kurze Antwort ist darin gefunden, weil dieselben zu hohe Anforderungen an die Mitglieder stellten in för-

perlicher und finanzieller Beziehung. In übertriebener Sportfexerei und in einer maßlosen Vergnügungssucht, erschöpfte sich die Tätigkeit der Vereine. Radrennen, übermäßige Ausflüge, eigene teure Sportkleidung und dgl. mehr, das kostete den Mitgliedern Geld und abermals Geld und da erscheint es selbstverständlich, daß mit der Zeit das Interesse der Sache sinkt. Einen Anschluß an einen großen Verband fehlte ebenfalls. Was will und erstrebt nun die Neugründung? Vorerst ist zu beachten, daß die vorzunehmende Neugründung eine feste Stütze an dem Deutschen Rad- und Motorfahrerverband „Concordia“ e. V. Sitz Bamberg hat, dessen Ehrenpräsident Fürst Alois zu Löwenstein-Wertheim ist und dessen Mitglieder sich aus allen Bevölkerungsschichten der bürgerlichen Klasse zusammensetzt. Die Concordia vertritt somit den Klassenausgleich des Bürgertums. Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mk., der monatliche Beitrag 50 Pfg. Dafür erhält jedes Mitglied monatlich das Verbandsorgan „Concordia“ gratis, ferner ist jedes Mitglied gegen Radunfall bei der Nürnberger Lebensversicherungsbank versichert; das allgemeine Verbands- und Vereinsabzeichen wird bei dem Eintritt kostenlos beigegeben. Aus der bisherigen Praxis des Verbandes geht hervor, daß er einer übertriebenen Sportfexerei einen Damm entgegenstellt, sondern bestrebt ist, den Sport zu veredeln und idealisieren. Nachdem gerade in der Gegenwart von allen Seiten auf Ausdehnung des Sports ein so großes Gewicht im Interesse der körperlichen und geistigen Hebung des Volkes gelegt wird, ist die „Concordia“ die mit der Ausdehnung des Sports, dessen Ausartung vermeiden und eine Veredlung erstrebt ein Verband von geradezu kultureller Bedeutung. Was der deutsche Radfahrerverband bietet, kann man kurz zusammenfassen in den Worten: „Er bietet Vorteile in nationaler, wirtschaftlicher und in kultureller Beziehung. Aus all diesen Gründen dürfen wir auf einen guten Zuspruch der Flörsheimer Bürgerschaft hoffen.“

a Das Preisschießen des Vergnügungsvereins „Edelweiß“, welches am Sonntag den 27. Juli begonnen, nahm am letzten Sonntag in Verbindung mit dem Sommerfest des Vereins sein Ende. Die ganze Veranstaltung nahm, vom herrlichsten Wetter begünstigt einen schönen Verlauf. Das Ergebnis des Preisschießens lassen wir nachstehend folgen:

Max Vorbe, Flörsheim,	mit 33 Ringen	den 1. Preis.
Joh. Adam,	33	2. "
Ph. Hummel, Rüsselsheim,	32	3. "
Karl Albrecht, Flörsheim,	31	4. "
August Knopf, Rüsselsheim,	31	5. "
Jos. Kent,	31	6. "
„ „ „	31	7. "
„ „ „	31	8. "
Heinrich Treber,	30	9. "
Peter Scherer,	30	10. "
K. Weidmann, Raunheim,	29	11. "
3. Rudolf, Rüsselsheim,	29	12. "

Den 1. Ehrenpreis erhielt Max Vorbe Flörsheim, den 2. Ehrenpreis K. Weidmann Raunheim, den 3. Ehrenpreis Franz Gutjahr 6. Flörsheim.

a Geistesgegenwart. Gast (der eben einen Kognat zu zwanzig Pfennig bestellt hat): „Nehmen Sie's mir nicht übel, Herr Wirt, aber aus derselben Flasche haben Sie mir gestern einen Kognat zu zehn Pfennig verkauft!“ — „So? das ist natürlich ein Irrtum gewesen... da müssen Sie noch zehn Pfennig nachzahlen!“

a Gesangsstunde. Lehrer: Ihr müßt singen: „Und ist der Mai erschienen.“ Ihr singt aber immer: Und ist der Vater Schienen.“

a Ein Wunderwerk von einem Lackschuh. Ein Geschäft in Weimar importierte Lackschuhe für 1-3 Mark (früher 8 Mk.). Durch die neugierige Konturierung wurde ein Paar solcher „Lackschuhe“ gekauft und untersucht. Resultat: Oberleder — Nachschuß; Sohlen — mit Lack geschwärzte Pappe; Absatz — Holz. Die Sache reizt zum Lachen; doch hat sie auch ihre ernste Seite. Wie die Weimarerischen Blätter melden, ist gegen das betreffende Geschäft bereits Anzeige bei der Staatsanwaltschaft durch die Handelskammer erstattet worden.

a Aus Nassau. (Die diesjährigen Obsterteausichten in Nassau.) Infolge der fortgeschrittenen Jahreszeit ist es nunmehr aufgrund der Ermittlungen der Frankfurter Zentrale für Obstbewertung möglich ein genaues Bild von der diesjährigen Obsterte im Regierungsbezirk Wiesbaden zu entwerfen. Die Ernte fällt in den einzelnen Kreisen überaus verschieden aus. Durchwe-

sind die Aussichten für das Steinoß die besten, Kernobst fällt geringer aus, dagegen zeigen die Zwetschenbäume einen recht befriedigenden Bestand. Sehr dürftig sind die Aussichten für Wallnüsse, Pfirsiche, Aprikosen und Quitten. Gute bis mittlere Ernte versprechen Mirabellen, besonders in den Kreisen Ober-taunus, Limburg, Höchst und Dill. Reiche Zwetschen-ernte versprechen die Kreise Oberlahn, Limburg, Unter-lahn, St. Goarshausen, Ober-taunus und Höchst. Da-gegen wird über die Mostäpfel lebhafteste Klage geführt, am meisten in den Kreisen Dill, Westerburg, St. Goarshausen und Rheingau. — Das Gesamtergebnis läßt sich für den Regierungsbezirk wie folgt zusammenfassen: Pfirsiche (5 — Mäßigkeit), Aprikosen (4-5 — nahezu Mäßigkeit), Frühbirnen (3-4 — gering), Frühäpfel (4), Frühzwetschen (3-4), Mirabellen (3 — mittel), Reine-klauden (3-4), Pflaumen (4-3), Zwetschen (2-3 — gut-mittel), Spätäpfel (3-4), Spätsbirnen (3-4), Most-äpfel (3-4), Mostbirnen (4-5), Quitten (4), Wallnüsse (4-5), Haselnüsse (3-4).

* Höchst a. M. Der Arbeiter Peter Kilt, der, wie berichtet, am Dienstagabend seine Braut in Hofheim totgeschossen und sich selbst durch weitere Schüsse schwer verletzt hatte, ist am Mittwoch mittag im hiesigen Kran-kenhaus gestorben.

* Trier, 4. August. Gestern Abend vergnügten sich mehrere Kinder am seichten Moselufer. Plötzlich versank wie die Trierer Blätter berichten, einjähriges Mädchen in einem Baggerloch. Sein jähriges Schwesterchen wollte ihm zu Hilfe eilen. Beide Kinder wurden aber von den Wellen fortgerissen und ertranken. Die Leichen konnten kurz darauf geborgen werden. Die beiden Ver-unglückten waren Töchter des Militärjohneiders Zint.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 1/2 Uhr Jahramt für Kasp. Mohr u. Ehefrau u. Tochter Margaretha (kann nicht schwarz gelesen werden.)
Donnerstag 6 1/2 Uhr Engelmesse für Konrad Born u. Ehefrau.

Bereins-Nachrichten.

Achtung Radfahrer Flörsheim. Wegen des Lichtbildervortrages findet die Besprechung erst Donnerstag Abend im Schützenhof statt. (Näheres siehe Kottales.)

Germania u. Junglingsverein. Heute Abend 8 1/2 Uhr Abungsstunde in der alten Schule.

Kameradschaft Germania. Zu dem Lichtbildervortrag am Mit-woch Abend, sind die Kameraden höflich eingeladen.

Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Donnerstag Turnstunde im Kaiserhof.

Gesangsverein Sängerbund. Die Mitglieder werden ersucht, sich recht zahlreich an dem morgen Abend im Hirsch stattfindenden Vortrag des Herrn Hauptmann Kuhn zu beteiligen.

Krieger- und Militärverein. Die Kameraden mögen sich recht zahlreich an dem morgen Abend im Hirsch stattfindenden Vortrag beteiligen, umso mehr als das finanzielle Ergebnis bedürftigen Kolonialkriegern zugute kommt.

Turnverein von 1861. Dienstags und Donnerstags Abends 9 Uhr Turnstunden für aktive Turner und Jüglinge im Ver-einslokal. Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist un-bedingt erforderlich.

Gesangsverein „Viederkraut“. Jeden Montag Abend pünktlich 9 Uhr Singstunde im „Taunus“. Vollständiges Erscheinen notwendig.

Kameradschaft 1894. Jeden Dienstag und Freitag Abend 8 1/2 Uhr Tanzstunde im Gasthaus zum Hirsch.

PÜCK
DIE NEUE QUALITÄTS-
3
Pfg.
CIGARETTE

GEORG A. JASMATZKI A.G. DRESDEN
GRÖSSTE DEUTSCHE CIGARETTENFABRIK

Der „Heilige Krieg“.

Der „Heilige Krieg“ ist ein Schlagwort unserer Zeit geworden wie die „Gelbe Gefahr“. Der Unterschied besteht eigentlich nur darin: Bei der „Gelben Gefahr“ wissen wir noch nicht, wie schlimm sie werden kann. Was der „Heilige Krieg“ ist, wissen wir.

Man hat den „Heiligen Krieg“ vor einigen Jahren den Franzosen prophezeit, als sie nach Marokko gingen, man ahnte ihn für die Italiener voraus, als sie ihren so wenig gemüthlich verlaufenden Spaziergang nach Tripolis antraten. Allerdings ist es nicht zum Heiligen Krieg gekommen; aber viel fehlte nicht.

Viel fehlte auch im vorigen Jahre nicht, als die Türkei dem Ansturm der vereinigten Balkanstaaten erlag und man ihr viele Provinzen abnahm. Sicherlich hätte es nur eines Wortes des Sultans bedurft und eine allgemeine Erhebung vom Sandsthaal Abdolbazar bis zu den Ufern des Roten Meeres wäre emporgebrochen und hätte auch die Nordküsten von Afrika von Tanger bis Suez in Brand gesteckt. Aber die „grüne Fahne des Propheten“ blieb in ihrer Hülle; der Heilige Krieg entbrannte nicht wie in früheren Zeiten.

Wäre er erklärt worden, so hätte sich jeder männliche Muselman zwischen acht und achtzig Jahren stellen müssen, hätte die Waffen ergreifen, hätte sich schlagen müssen, bis zum letzten Blutstropfen, für sein Land und für seinen Glauben!

Ist erst einmal der Krieg damit erklärt, daß von allen Moscheen, vor allen Truppenkörpern die „grüne Fahne“ flattert, dann ist jeder, der sich nicht zu den Fahnen des Propheten stellt, ein Verräter und auf ewig verflucht. Wer will, darf ihn dann töten, foltern und wie ein wildes Tier umbringen. Sein Haus, seine Güter, seine Frauen und Kinder gehören ihm nicht mehr. Er ist ausgeschlossen aus der Gemeinschaft der Gläubigen.

Der Gläubige aber, der auszieht, um im Heiligen Kriege seinen Glauben zu verteidigen, wird ein Held, ein „Hühndervogel“ genannt. Von diesem Augenblick an gibt es für ihn nur ein Ziel, so viel Ungläubige zu töten, als er kann. Es macht nichts, ob er selbst dabei umkommt, denn sein Glaube versichert ihm, daß er dann unmittelbar ins Paradies eingeht, wo ihn die schönen Souris mit dem Ehrennamen „Tapferster der Tapferen“ anreden.

Wird der „Heilige Krieg“ erklärt, so endet er erst mit der völligen Ausrottung des Feindes. Vermuthlich hat diese etwas diffizile Klausel die Mohammedaner abgehalten, ihn zu erklären, vielleicht auch die Vorschrift des Völkervertrages, die ein für alle Mal die Entfaltung der berechtigten „grünen Fahne“ verbietet; denn das mußten sich die Türken sagen: im Augenblick der Entfaltung der grünen Fahne hätten sie alle Staaten, die Großmächte inbegriffen, zu bewaffneten Gegnern gehabt; nicht die „ungläubigen Gläubigen“, sondern höchst wahrscheinlich sie selber wären dabei ausgerottet worden.

Welch furchtbare Waffe für die Muselmanen aber der heilige Krieg ist, das erfahren beispielsweise die Franzosen in Algerien. Abd-el-Kader erklärte damals den „Heiligen Krieg“; es dauerte Jahre, bis Algerien in einen halbwegs friedlichen Zustand versetzt wurde. Die unerhörtesten Grausamkeiten wurden auf beiden Seiten begangen und Tausende und Abertausende von Fremdenlegionären wurden geopfert. Die Franzosen sind nicht alle getötet worden. Die Araber auch nicht. Aber — das mag lächerlich klingen, ist aber wahr — für die Muselmanen geht der Heilige Krieg fort.

Die Schrecken des Heiligen Krieges, den der Sultan Gaylan in Fez erklärte, vertrieb seiner Zeit die Engländer aus Marokko; sonst wäre Marokko schon vor den Franzosen und Spaniern von einer europäischen Macht besetzt worden. Einundzwanzig volle Jahre hielten die Engländer, denen der Besitz Marokkos natürlich nicht minder wertvoll war wie es heute den Franzosen und Spaniern ist, den Heiligen Krieg aus. Dann gaben sie die Partie auf. Aber gerade der Umstand, daß ein so hartnäckiges und zielbewusstes Volk wie das englische die Erreichung seines Zieles fahren ließ, beweist, welch furchtbare Gefahr in den Worten „Heiliger Krieg“ enthalten ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

—*Im Reichstag ist mehrfach der Wunsch ausgesprochen worden, die Schutzvorschriften, die die Reichs-

gesetzgebung in der Gewerbeordnung und im Handelsgesetzbuch hinsichtlich der Handelsangestellten in Bezug auf Sonntagsruhe, Arbeitszeit, Kündigungsfrist usw. enthält, auch auf andere Klassen von Angestellten auszuheben wie z. B. auf die Gehilfen der Rechtsanwälte, Notare und Gerichtsvollzieher, Angestellten von Versicherungsgesellschaften, Vereinen, Auskunftsstellen. Diesem Wunsche wird dem Vernehmen nach wenigstens teilweise Rechnung getragen werden. Der vom Bundesrat bereits verabschiedete Gesetzentwurf über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, der dem Reichstag bei seinem Zusammentritt vorliegen wird, sieht vor, daß die Vorschriften des Gesetzes auch auf die Geschäftsbetriebe der Versicherungsunternehmen einschließlich der Vereine zur Versicherung auf Gegenseitigkeit, der Versicherungsagenten und Makler, der Annoncen-Expeditionen, der Stellendermittler, der Auskunftsstellen, der Sparcassen, Konsumvereine und anderer Vereine, die nach Art des Handelsgewerbes ihre Geschäfte betreiben, Anwendung finden sollen.

—*Zu der zweiten Afrika-reise des Staatssekretärs Dr. Solz erfahren wir, daß der Staatssekretär Berlin bereits verlassen und sich noch für kurze Zeit nach Bad Liebenstein begeben hat. Die Reise, auf welcher der geschäftsführende Vorsitzende der Deutschen Kolonialgesellschaft Generalleutnant v. Gayl und der stellvertretende Kamerun-Referent im Reichskolonialamt Regierungsrat Dr. Ruppel den Staatssekretär begleiten, wird am 9. August auf der „Eleonore Woermann“ angetreten.

—*Dem Reichsverband der deutschen Presse ging folgendes Schreiben des preussischen Kriegsministeriums zu: Für die freundliche Uebersendung der Nr. 6 der Mitteilungen Ihres Verbandes sage ich aufrichtigen Dank und nahm mit großem Interesse von den Verhandlungen über die Aufgabe der Presse in Krisenzeiten über die Behandlung militärischer Nachrichten durch die Presse Kenntnis. Ich kann Sie aber versichern, daß es diesen Einblenden in Ihren Meinungs-austausch nicht bedurfte, um mein Verständnis für die Bedeutung der Presse im allgemeinen wie ihre Bestrebungen im besonderen zu wecken. Sie wolle überzeugt sein, daß ich der deutschen Presse die Erfüllung ihrer schweren verantwortungsvollen Aufgabe, soweit es an mir liegt, mit allen Kräften erleichtere. Von H a l l e n b a y n. — Die in dem Schreiben erwähnte Nr. 6 der Mitteilungen enthielt einen ausführlichen Bericht über die Düsseldorf-Delegiertenversammlung des Reichsverbandes der deutschen Presse.

Frankreich.

—*Nachdem der Regierungskommissar General Van die Militärvorlage über die dreijährige Dienstzeit im Senat ausführlich begründet hatte, werden die Weiterberatungen nur noch wenig Zeit erfordern. Man rechnet in parlamentarischen Kreisen damit, daß in wenigen Tagen Kammer und Senat geschlossen werden können. Das Schließungsdekret wird in der Kammer durch den Ministerpräsidenten Barthou, im Senat durch den Justizminister Rattier verlesen werden. Die Regierung soll die Absicht haben, das Parlament nach dreimonatiger Pause Dienstag, den 4. November wieder einzuberufen.

England.

—*Kriegsminister Seely, der mit mehreren Fremden auf dem Übungsplatz Aldershot dem Scharschießen der Truppen beizuwohnte, entging nur mit genauer Not der Gefahr, erschossen zu werden. Ein Geschöß schlug nämlich ganz dicht über den Köpfen Seelys und seiner Freunde dahin, ohne diese selbst zu verletzen. Es konnte bisher noch nicht festgestellt werden, wie das Geschöß diese Richtung einschlagen konnte. Man glaubt, daß es sich um einen vollkommenen Zufall handelt.

—*Die Abgabe Deutschlands und Großbritanniens, an der Panamakanal-Ausstellung in San Francisco nicht teilnehmen zu wollen, hat die Amerikaner arg verstimmt. Die Presse sieht in ihr allgemein eine politische Maßnahme, welche sich gegen die von dem Kongreß angenommenen hohen Panamakanal-Abgaben richtet.

Der neue Balkankrieg.

Die Ansprüche der Verbündeten.

Die verbündeten Griechen und Serben, sowie die Rumänen sind, wie der „Matin“ aus Bulgarien meldet, dahin übereingekommen, Bulgarien das Minimum ihrer Forderungen zu unterbreiten. Ohne langes Hecheln müße es sich zeigen, ob die bulgarischen Unterhändler bereit sind, diese Forderungen vor Ablauf des Waffenstillstandes anzunehmen oder nicht.

Landsteute, nicht die Waffen des Feindes, hat diesen Mann niedergestreckt. Ihr seid schuld daran. Denn eure Worte entflammten die Mörder, daß sie diesen da töten wollten, wie jene armen, wehrlosen Gefangenen, die er gern beschützen wollte. Was wollt Ihr denn noch bei ihm?

„Ihr führt eine stolze Sprache, Mädchen,“ entgegnete Mammela finster. „Ich weiß, daß der junge Offizier Euch einst liebte, jetzt liebt er Euch nicht mehr, er liebt mich, deshalb habt Ihr kein Recht mehr an ihn und Ihr müßt mir den Platz an seinem Lager räumen.“

„Niemand!“ fuhr Gesine auf. „Ihr habt im Kampf an seiner Seite Not ausgestanden — und in Krankheit weicht ich nicht von ihm.“

„Trübsüßiges Mädchen,“ sprach Mammela mit stolzem Lächeln. „Ihr magt es, den Kampf gegen mich aufzunehmen? Wißt Ihr nicht, daß er mir ewige Liebe geschworen?“

„Er selbst mag entscheiden zwischen Euch und mir, wenn er gefunden. So lange er wund und schwach hier auf dem Lager ruht, gehört er mir.“

„Und wenn ich gekommen wäre, ihn aus Feindeshand zu retten?“

„Wie soll ich Euch verstehen?“

„Morgen in aller Frühe verläßt die Armee San Sebastian. Massena naht mit einem übermächtigen Heere. Lord Wellington zieht sich vor ihm in eine feste Stellung zurück. Der Vormarsch wurde bislang geheim gehalten, niemand weiß davon, als die oberen Truppenführer, die Kranken und Verwundeten müssen in San Sebastian zurückbleiben, wenn der Feind in die zerstörte Stadt wieder einzieht, fallen sie alle in seine Hände. Deshalb bin ich gekommen, um ihn mit mir fortzunehmen, ich habe Fremde im Gebirge, dort kann er seine Heilung abwarten, um dann wieder zur Armee zu stoßen.“

Gesine erschrak. Wenn Mammela die Wahrheit sprach, dann wäre es allerdings vielleicht klüger gewesen, den Verwundeten noch in der Nacht fortzubringen. Aber dann geriet er erst wieder in die Hände Mammelas und Gesines Herz

Die Großmächte und der Konflikt.

Vorstehende Haltung hat bei den Großmächten keine unruhigt; deren Botschafter Gesandten hatten infolgedessen eine Besprechung. Sie stellten fest, daß auch ein Friedensvertrag unterzeichnet werden kann, wenn die Balkanstaaten in einem oder anderen Punkt keine Einigung erzielen. Diese fröhlichen Angelegenheiten währten nach dem Friedensschluß durch einen Spruch der Großmächte entschieden werden.

Türkische Meldungen.

Der Thronfolger Zussuf Izzeddin bei seiner Rückkehr aus Adrianopel, Mustafa Pascha von Kistlik in Konstantinopel mit großem Jubel empfangen worden. Der Großwesir und die Ministern empfingen ihn auf der Pforte, wo der Thronfolger einen Vortrag über die Eindrücke, die er gewonnen hat, hielt. — In politischen Kreisen befindet man sich den Gedanken, daß die Türkei gezwungen werde, Adrianopel aufzugeben, eine Revolution unter den Truppen. Ja, man glaubt sogar, daß die Armee aus Konstantinopel marschieren werde, um die jetzige Regierung abzusetzen und um dadurch ihren Protest gegen ein solches Verhalten der Regierung auszudrücken. Für diesen Fall werden schon Vorbereitungen in Konstantinopel getroffen. Man ist mit der Bildung einer neuen Armee beschäftigt und hat bisher 32 000 Mann im Reichsbild der Armee versammelt und täglich treffen weitere Verstärkungen aus Anatolien ein.

Bulgarische Meldungen.

Die Regierung hat von der Sobranje einen neuen Militärkredit von 50 Millionen Lei erbeten. Der Ministerpräsident erklärte, daß trotz der bulgarisch-türkischen Friedensverhandlungen das Land gegen alle Fälle geschützt sein müsse.

Private Meldungen.

Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus L a r e s t, die Bulgaren erklärten die Bedingungen der Verbündeten für unannehmlich und undiesig glaubt aber, daß es trotzdem gelingen werde, die Forderung allseits zu erfüllen, da Rumänien und Mächte in diesem Sinne arbeiten.

Die Wirren in Süd-China.

J i a n s c h i k a i erklärte in einem Manifest, daß sowohl die Rebellenführer General Huanghsing als auch die Anhänger der Kuomintang-Partei angehören. Der Präsident verlangt die Ausschließung der Rebellen aus der Partei und fordert eine Erklärung der Kuomintang über die Rebellion. Jianschikai tritt, falls die Antwort unbefriedigend ausfällt, mit der strengen Anwendung des Gesetzes ein. Ein zweites Manifest beordert den Oberkommandierenden der Regierungstruppen am Yangtse, verschiedene Rebellenführer zu verhaften und zu bestrafen. Sunjatsen wird darum nicht genannt.

Aus aller Welt.

Unfall des Prinzen Sigismund. Prinz Friedrich Sigismund von Preußen, der seit 1. August dem 3. Jäger Leibhusaren-Regiment zugeteilt ist, erlitt einen Unfall. Das Pferd, welches der Prinz ritt, bäumte sich auf und überschlug sich. Der Prinz erlitt einen Bruch des rechten Wadenbeins. Er hat sich in die ärztliche Behandlung des Professors Barth begeben.

Neue Erfindung. Auf der Strecke Nürnberg-Gesenshausen ist dieser Tage die Vorrichtung geprüft worden, durch die der Erfinder des Fernlenkboots Friedrich Witz, mittels Einschaltung elektrischer Motoren einen rasch fahrenden Eisenbahnzug von jeder beliebigen Stelle aus, durch einen Fingerdruck zum Stillstand bringen will.

Englische Versteckungs-Affäre. Die Londoner Polizei beschäftigt z. Z. eine ähnliche Angelegenheit wie die Krupp-Affäre. Gegen eine Reihe von Beamten des Kriegsministeriums wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet, da sie sehr verdächtig sind, Schmiergelder von Fabrikanten angenommen zu haben. Es kommen etwa 10 Feldwebel und einige Zeug-Offiziere in Betracht. Den Fabrikanten soll fast unter den gleichen Umständen wie in der Krupp-Affäre geheimzuhaltendes Material zugänglich gemacht worden sein, sobald sie danach ihre Angebote machen konnten. Es handelt sich nicht allein um Lieferungen für die Ausrüstung des Heeres, sondern auch um Lieferungen für die Offizier-Kasinos, alle im Lebens- und Genussmittel.

bäumte sich gegen den Gedanken auf, den Verlebten wieder in der dämonischen Gewalt dieser Frau zu sehen. Es stand doch noch nicht fest, daß San Sebastian wieder von den Feinden besetzt wurde, und wenn das auch wirklich der Fall war, die Kranken und Verwundeten waren auch unter den feindlichen Waffen sicher.

„Wir stehen in Gottes Hand Sennora,“ sagte sie mit leiser Stimme. „Ich lasse den Verwundeten nicht fort gehen.“

„So werde ich Euch zwingen,“ rief Mammela. „Dreht am Tor stehen meine Leute. Ein Wink von mir und sie stürmen herauf und tragen ihn fort.“

„Versucht es, ihn mir zu entreißen!“ entgegnete Gesine bebend, indem sie schlingend vor das Lager Karls trat und die Hand abwehrend nach der Gegnerin ausstreckte. „Nicht ich weiß mit den Waffen umzugehen —“ und sie zog eine Pistole aus den Falten ihres Gewandes.

„Seid Ihr toll? Hört Ihr nicht, daß ich ihn retten will?“ „Ihr ihn retten. — Ihr werdet ihn in das Verderben stürzen. Als ich von seinen Eltern Abschied nahm, da habe ich seiner greisen Mutter versprochen, über ihn zu wachen, ich hatte mein Wort, verlaßt Euch darauf!“

Ein höhnisches Lachen war die Antwort. Dann sprang die Spanierin rasch auf Gesine zu — ein heftiger Schlag und kraftlos sank Gesines Arm nieder, indem die Waffe polternd zur Erde fiel.

„Trübsüßiges Kind, mir zu trohen, die ich die wildesten Dürchen der Pyrenäen gebäuhigt.“

Gesine war von dem heftigen Schlage einige Schritte zurückgeraumt. Jetzt raffte sie sich wieder empor — doch stand blieb sie stehen — Karl hatte sich von seinem Lager aufrichtend und blickte mit großen, gespenstischen Augen auf Mammela, auf deren Lippen die Worte vor diesem Witz standen.

„Du — Du hier?“ flüsterten die bebenden Lippen der Verwundeten. „Was willst Du noch von mir — Teufelin, du Engel — ich weiß nicht, was Du bist — fort — fort —“

Aus großer Zeit.

Roman von D. Elter.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(Fortsetzung.)

„Sennora Mammela wünscht den Verwundeten zu sehen,“ sprach sie leise. „Sennora gestattet wohl, daß Sennora eintritt.“

Gesine war von ihrem Sitz emporgeschleunigt. Was wollte Mammela hier in dem stillen Krankenzimmer? Ihr Platz war draußen in dem wilden Kampfgetöse — am Lager des Verwundeten, des Kranken wachten Mitleid und Barmherzigkeit, welche Mammelas Herz nicht kannte.

Gesine wollte die stolze Spanierin zurückweisen, aber mit gebieterischer Handbewegung hob Mammela die Nonne zur Seite und trat in das Zimmer.

Die beiden Frauen standen sich zum ersten Male gegenüber. Auge in Auge, Angesicht zu Angesicht. Sie wußten, daß sie Gegnerinnen waren, sie wußten, daß sie um die Liebe eines Mannes rangen, sie wußten auch, daß ihre Ziele durchaus verschiedene waren und mit stolzem Erstaunen maßten sie sich.

Hier die königliche, phantastische Erscheinung der Gelbin, die für die Freiheit ihres Vaterlandes kämpfte, die zu Schwert und Dolch gegriffen hatte, um blutige Rache an den Unterdrückten ihres Volkes zu nehmen — dort die verkörperte Barmherzigkeit, die Gestalt gewordene Liebe.

Beide Frauen groß und erhaben, beide von seltener Schönheit, aber während der Spanierin Schönheit von dem dämonischen Glanz ihres Heldentums umhüllt wurde, umhaute die Schönheit Gesines ein unendlich zarter Liebreiz; während die Spanierin der stolzen, vom Sonnenlicht umflamten Sonnenblume glich, war des deutschen Mädchens Schönheit die von mildem Mondlicht überflossene Rosenknospe, die dem jungen Tage entgegenblüht.

„Was wollt Ihr hier, Sennora?“ fragte Gesine nach einer Pause mit leiser, aber fester Stimme. „Der Dolch eurer

Unbekannte Sinfonie von Haydn. In der Res-
denz des Fürsten von Fürstberg in Donau-
den wurde unter den musikalischen Beständen der al-
ten fürstlichen Hofkapelle eine bisher unbekannte Sinfonie
in D-dur von Josef Haydn entdeckt, die anscheinend
aus der Reifezeit des Meisters stammt.

Ein Seereisende. Das russische Schulschiff „Ma-
ria Nikolajewna“ hat auf der Fahrt von Liban nach
Kopenhagen unweit vom Halsterbo-Riff ein großes Mo-
torboot gesichtet, das sich in großer Seerose befand. Trotz
des hohen Seeganges gelang es dem Schulschiff, bis in
die Nähe des Motorbootes zu gelangen. Es stellte sich
heraus, daß das Motorboot gestohlen worden war. Als
dies kommt ein 18-jähriger Deutscher aus Berlin in
Verdacht, der erklärte, er sei aus Berlin davongelaufen,
um ein richtiges Touristen-Abenteuer zu erleben.

Antimilitarismus in Frankreich. Der Oberst-
leutnant von Velfort hat die Dienstentlassung des Lehrers
Kroffard genehmigt, der anlässlich der Militärdemonstra-
tionen an einem ihm bekannten Antimilitaristen einen
Brief geschrieben hat, worin er sich selbst als Antimi-
tarist bekennt und eine Verhinderung der Mobilmachung
bei einer Hausdurchsuchung beschuldigt. Der Lehrer
war bereits seit einiger Zeit vom Dienst suspendiert.

Explosion. Aus Lyon wird berichtet: In einer
Apotheke in der Rue St. Jeanne explodierte ein mit
20 Litern gefüllter Chloroformbehälter. Die Folge war,
daß der Eigentümer des Hauses und die Bewohner des
ersten Geschosses betäubt wurden, während die Bewoh-
ner der beiden oberen Stockwerke infolge des durchdrin-
genden Chloroformgeruchs in einen tiefen Schlaf verfielen.
Die Feuerwehr mußte das Haus von dem Geruch
reinigen.

Schiffszusammenstoß. Der britische Kreuzer „King
Albert“, der Donnerstag Nachmittag Grimsby verließ,
kam an den großen Flottenmanövern teilzunehmen, ließ
in der Nähe von Kap Spurnhead mit dem spanischen
Dampfer „Umbo“ zusammenstoßen, der Eisenwerk von London
nach Bilbao brachte. Die „Umbo“ sank innerhalb we-
niger Minuten, doch konnte die aus 25 Köpfen be-
stehende Besatzung des Dampfers von der Besatzung
des Kriegsschiffes an Bord genommen werden.

Erpressungsversuch. Aus London wird berich-
tet: Lord Northcliffe erhielt seit einigen Tagen Pro-
bleme, in denen er unter Androhung eines Aliments zur
Zahlung von 600 000 Mark aufgefordert wurde. Die
Polizei verhaftete in einem Restaurant einen elegant
gekleideten Deutschen namens Heinrich Krenen als den
Erpresser.

Seinen Sohn erstochen. Der 73-jährige Möbelsch-
reier Parotelli in Mailand erschlug seinen 32-jährigen
Sohn Nicotro und stellte sich dann selbst den Behörden.
Der Beweggrund zu der schrecklichen Tat ist unbekannt.
Der Verurteilte. Ein schwerer Wirbelschmerz hat in
der Umgebung von Rimini außerordentlichen Schaden
an der Erde angerichtet. Auch verschiedene Menschenop-
fer hat der Sturm gefordert. Mehrere Personen wur-
den vom Blitz erschlagen, während durch das Einstürzen
hausfälliger Häuser zahlreiche Personen verletzt wurden.

Im Handelskrieg. Wie aus Huerta Ca-
bello gemeldet wird, bestätigt sich die Nachricht von der
Zerschlagung Castros bei Coro. Da man den Ausbruch re-
volutionärer Unruhen befürchtet, ist der Präsident Go-
mez mit diktatorischer Gewalt ausgestattet worden. Die
Regierung übt eine außerordentlich strenge Zensur aus.
Man darf deshalb den aus der Hauptstadt kommenden
Nachrichten keinen Glauben schenken, umso mehr, als sie
bereits von der Niederwerfung der Anhänger Castros
zu berichten wissen. Im Hafen von Brunswick liegt ein
amerikanischer Kreuzer zur Ausfahrt bereit, falls die
Fremden in Venezuela bedroht sein sollen.

Arbeiterbewegung.

Der catalonische Ausstand. Im catalonischen
Textilarbeiterausstand streiken jetzt 35 000 Mann, davon
in Barcelona allein 20 000. Mehrere französische Agi-
tatoren wurden von der Polizei ausgewiesen. Der letzte
Ministerrat befahl sich mit dem Streik und den getrof-
fenen Vorsichtsmaßnahmen.

Kunst und Wissenschaft.

Der internationale Kongress. Der interna-
tionale Kongress in London wird vom Prinzen Ar-
thur von Connaught als Vertreter des Königs Georg er-
öffnet. 7000 Ärzte aus allen Ländern der Welt haben
sich zum Erscheinen angesetzt. Der Kongress dauert sieben

Tage. Für die Vorträge, Experimente und Operationen
sind dreijährige Vorbereitungen getroffen worden, um
den versammelten Ärzten der Welt ein bisher unerreich-
tes Anschauungsmaterial bieten zu können.

16. Die „Musik der Farben“. Man hat schon öfter
von Verwandtschaft und Berührungspunkten zwischen
Licht und Klang gesprochen. Wie aus London berichtet
wird, ist der Lehrer der Schönen Künste am „Queens
College“ in London, Professor Rimington nun noch
einen Schritt weiter gegangen; er will die „Musik der
Farben“ erfunden haben, soll heißen, die Möglichkeit
mittels verschieden gefärbten Lichtes Sinfonien und So-
naten zu komponieren. Er hat zu diesem Zweck auch
ein besonderes Harmonium, wenn man es so nennen
darf, erfunden. Dieses Farben-Instrument ist ein gro-
ßer Schrank, der eine große Anzahl von kleinen Türen
aufweist. Hinter jeder Tür ist eine andersgefärbte
Lichtquelle geschlossen. Vor den Schrank steht sich nun
der „Spieler“. Eine Tastatur dient ihm dazu, die ver-
schiedensten Türen zu öffnen und die Lichtquellen in Tä-
tigkeit treten zu lassen. Den Schranktüren gegenüber auf
der anderen Wand des Zimmers oder Saales befindet
sich ein weißer Schirm, ähnlich der Leinwand in den
Kinotheatern. Auf diese weiße Fläche, die vor Beginn
des Konzertes — „Farbenkonzertes“ natürlich! — ver-
dunkelt ist, werden von dem Spieler, je nach Auftrag
der verschiedenen Tasten die einzelnen Farben geworfen.
Diese Farbenfunktionen sollen im Zuschauer ähnliche Ge-
fühlswirkungen hervorrufen wie die Klänge eines Or-
chesters. Es ist jedenfalls das erste Mal, daß im
Ernst der Versuch gemacht wird, in der Kunst die Far-
ben an sich in körperlicher Form zu verwenden. Professor
Rimington selbst soll bereits einige sehr achtbare Far-
benfonate und -sonaten komponiert haben.

Vermischtes.

16. „Fischschritt“, der neue Tanz. Aus London
wird geschrieben: Nach dem geistvollen „Bären-
tanz“ und dem „Tango“ zweifelhaften Reizes nun der „Fischschritt“
als allerletzte Neuheit! Ganz frisch soeben in Auswah-
lung von Amerika eingetroffen, importiert vom Per-
zog von Manchester und seiner Frau, einer bekannten
Dollarpriestessin. Der Name ist vielleicht etwas befremd-
lich; aber man wird sich hier in London, wo man sich
neuerdings an allen Blödsinn gewöhnt, wenn er nur
aus Amerika stammt, wahrscheinlich in Wälde damit be-
freunden. Freilich haben die Fische keine Beine, also
könnte eigentlich von einem „Fischschritt“ keine Rede sein;
aber was tut's? Der „Fischschritt“ hat noch eine viel
hübschere Eigenschaft: man muß sich dabei nämlich kräf-
tig im Treppensitzen üben, erst dann, wenn sich die
Beine an das Auf- und Absteigen auf Treppen gewöhnt
haben und dies stundenlang ohne Uebermüdung aus-
halten, erst dann ist man reif für den Ballsaal, wo man
dann im wesentlichen nichts anderes zu tun braucht, als
diese „Treppensitzbewegungen“ fleißig zu wiederholen:
acht Schritte vorwärts, acht Schritte zurück, hübsch das
Schienbein gehoben, dann einen Schritt nach der Seite,
dies alles so rasend rasch wie möglich, etwa im Ga-
lopptempo selbigen Angebens und dann wieder acht
Schritte vor und acht zurück, — dies ist der Tanz, den
die vornehme englische Gesellschaft nach amerikanischem
Muster jetzt auf ihren Sommerbällen für das schönste
hält, was je erdacht worden ist. ... Wie glücklich ist
doch der arme Mann, dem solche Sorgen nicht den Kopf
beschweren!

16. Das falsche Gebiß. Aus einem Schweizer Som-
meraufenthalt schreibt ein Mitarbeiter folgende herzer-
quickende kleine Geschichte: Es ging täglich trister an der
Hofelstafel zu. Einige Ungeheuer waren überhaupt
schon abgereist, denn das Wetter war unerträglich. Man
hatte auch heute nur Jeremiaden über Jeremiaden ge-
hört und einige Damen behaupteten, sie hätten schon
Bronchialkatarrh. So würgte man das exquisite Diner
hinunter und ärgerte sich. Plötzlich richteten sich aller
Blicke auf einen Herrn aus Tübingen, der mit bedau-
erlicher Kurzsichtigkeit den Teppich unter seinem Platz
musterte und nicht auf die Tische sah, unten herumzu-
triefen. Sollte er tollkühn geworden sein infolge des
schiefen Blickes? Teilnahmsvoll erkundigte sich die
Tischgenossin: „Mir sieht ein Stückchen Torie runterge-
fallen“, klang es reichlich tröstlich. Sofort eilte der
Gonnyed herbei und reichte ein neues Stück. Am an-
deren Ende der Tafel „flüsterte“ ein Berliner Wadisch
so laut, daß es alle hörten: „Shocking!“ Doch der
biedere Schwabe richtete sich nicht; entschuldigend flammelte
er: „Ich schmecke nicht um den lumpige Bisse; aber es
stecke es daar Rahn' von mir drinne!“

„Warenhäuser“ im Mittelalter.

Die Ansicht, daß die Warenhäuser erst in allernue-
ster Zeit auf dem Umweg über Amerika und Paris in
Deutschland Eingang fanden, ist grundfalsch. Eine ganze
Reihe von Stadtschroniken berichtet uns, daß schon im
Mittelalter das Warenhaus ein wohlbekannter Begriff
war, wenn es auch den Namen „Kaufhaus“ führte, was
ja im wesentlichen gleichbedeutend ist. In einer Hin-
sicht waren sie freilich von unseren Warenhäusern grund-
verschieden: sie gehörten nämlich nicht einer „Firma“,
sondern zumeist der Stadt, in seltenen Fällen auch einer
oder mehreren Zünften gemeinsam. So berichten uns
vor allem die Chroniken der Freien Hansestädte Bre-
men und Lübeck von solchen Kaufhäusern; in Bre-
men war sogar Rathaus und Kaufhaus in einem Bau
zur Zeit der letzten Staufer und ersten Habsburger
Kaiser untergebracht. Die Leitung und Oberaufsicht hatte
ein Beamter des Rates, manchmal auch wohl ein Rats-
herr selbst als Kaufhausherr übernommen; ihm unter-
standen die einzelnen hochwertigen Persönlichkeiten, als
da waren der „Bürgermeister“, der aufpaßte, daß beim
Einkauf wie beim Verkauf richtig gewogen wurde, der
„Münzmeister“, der das in Umlauf gewogene Geld kon-
trollierte, der „Rechnung“, der die Einnahmen nachprüfte,
und dergleichen unentbehrliche Hilfspersonen. Im Erd-
geschoß wurden zumeist die Kurzwaren und minder wert-
vollen Handelsartikel des Alltags, deren Wert einen Sil-
bergulden nicht überstieg, feil gehalten. Im ersten Stock-
werk dagegen waren die Rohstoffe zum Schau gestellt,
die feinen Spezereien, die feinsten Tüchlein, die kost-
baren Ringe, Perlen und Edelsteine, aber auch fremde
Weine und was sonst noch Herz und Sinn der Reichen
erfreute. Im ersten Stockwerk fanden auch die Zusam-
menkünfte der großen Schiffsreeder und anderer dama-
liger Finanzgrößen statt; hier wurden Geschäfte nach
dem In- und Ausland abgeschlossen. Es war also im
Kaufhaus nebenbei eine kleine Börse. Der öffentlichen
Sicherheit wegen war das Kaufhaus ganz aus schweren
Quadersteinen erbaut. Im Erdgeschoß lag meist auch
eine „Stadtwache“, bestehend aus einem Aufgebot von
Reisigen. Auch Nachts patrouillierten fortwährend je
zwei und zwei „Stadtsknechte“ um das Haus. Es wird
auch nur ganz selten von „Warenhausdiebstählen“ oder
gar schweren Einbrüchen berichtet. Dagegen findet sich
in vielen Chroniken, so auch in der Chronik der freien
Reichsstadt Straßburg besonders oft der Fall erwähnt,
daß ehrsame Bürgerfrauen hin und wieder an Klepto-
manie litten und dafür von einer Zeit, die weniger
human als die unserer war, öffentlich durchgepeitscht
und obendrein noch trumm geschlossen an den Pranger
gestellt wurden. Das Straßburger Kaufhaus, das im
Jahre 1359 eröffnet wurde, zu Kunst und Frommen eh-
samler Bürgerpflicht, steht übrigens noch heute. Wer
übrigens einmal beim Stehlen im Kaufhaus betroffen
worden war, dem wurde für alle Zeit seines Lebens
der Zutritt zum Kaufhaus verboten, eine Maßregel, die
damals, wo stets ein Bürger den anderen kannte, noch
ohne Mühe durchgeführt werden konnte. — Eine wei-
tere Sicherheitsmaßregel war, daß die Kaufhäuser nie-
mals mit einem Lichte betreten werden durften. Der
Verkauf wurde daher stets mit Einbruch der Dunkelheit
geschlossen. Nur in der Nachtstube der Stadtsknechte,
die zu ebener Erde lag, brannte ein Licht in einer wohl-
verschlossenen Laterne, die obenrein laut Vorchrift all-
abendlich außerhalb des Hauses angezündet und sofort
verschlossen wurde, ehe sie ins Gewölbe des Wachtlokal
gebracht werden durfte. Ebenso verschlossen mußte sie
am nächsten Morgen wieder entfernt werden und der
Wachhauptmann löschte sie auf dem Marktplatz im
Freien aus, wenn sie nicht, was in der Mehrzahl aller
Fälle vorkam, bereits ausgebrannt war. Eine dritte
und vielleicht die für die Verkäufer und die Käufer
unangenehmste Maßregel bestand darin, das Feizen der
Lokalitäten ein für allemal zu untersagen, damit nur ja
kein Brand ausbräche. Tatsächlich berichtet auch keine
einzige Chronik von einem Warenhausbrand. Inner-
halb des Hauses hatten die einzelnen Gewerbetreibenden
und Kaufleute ihre bestimmten Stände, die, wie heute
noch der Platz für Jahrmarktsbuden, vom Rate der
Stadt gegen einen bestimmten Pachtzins an die Wie-
der abgelassen wurden. Die Bücher der Stadtschronik be-
richten uns ferner, daß am „Falttag“ alljährlich die
Stände im Kaufhaus unter den Kaufleuten verlost
wurden.

Mit der Blüte der mittelalterlichen Städte, vor al-
lem nach dem 30-jährigen Krieg sind aber auch die städ-
tischen Kaufhäuser von der Bildfläche verschwunden.

„Wie soll ich Euch verstehen, Vater Altkamp?“
„Ich habe meinen Kontrakt gelöst, meinen Markelender-
Kram verkauft und bin nun ein freier Mann.“
„Et, was Ihr sagt! Und was wollt Ihr nun beginnen?“
„Mit dem ersten Verwundetentransport will ich nach
Lissabon, dort ein Schiff abwarten, um nach England, wo
möglich nach Deutschland zurückzufahren.“
„Nicht möglich? Und Geline wollt Ihr mitnehmen? Ach,
kann ich doch mit Euch in die Heimat ziehen!“
„Ja, sehr, Karl, mein Plan war, Euch auf meinem Wa-
gen mit nach Lissabon zu nehmen. Nun sagt aber die Ge-
line, daß Ihr die Reise noch nicht machen könnt.“
„Und da wollt Ihr ohne mich abreisen. Ich kann's Euch
nicht verdenken.“
„Mit Eurer Erlaubnis, Karl, das war nicht meine Ab-
sicht.“
„Und die meinige auch nicht“, fiel Geline lebhaft ein.
„Ich verlasse Dich nicht, Karl.“
Karl reichte ihr mit dankbarem Nicken die Hand.
„Nee, Karl, mein Junge, wir verlassen Euch nicht. Wenn
Ihr gesund seid, das heißt, wenn Ihr die Fahrt nach Lissabon
vertragen könnt, dann machen wir die Reise gemeinsam.
Meinen Wagen und mein Maultier stelle ich solange bei
einem Gärtner in der Vorstadt ein, wir können ihn später
wohl noch gebrauchen. Einen längeren Urlaub müßt Ihr
doch wohl nehmen, Karl, um Euch zu erholen.“
„Ich fürchte, daß ich das tun muß. Meine Brust ist sehr
angegriffen.“
„Na, sehr Ihr, dann schadet das ja weiter nicht. Aber wenn
nur die infamigen Franzosen San Sebastian nicht wieder
besetzen.“
„Dafür laßt Lord Wellington sorgen.“
„Ja freilich — wenn Admiral Nelson noch lebe!“
Karl lachte. Dann erzählte sie sich von der gemeinsamen
Heimat und waren glücklich in der Erinnerung, und der fro-
hen Hoffnung auf die Zukunft.

An demselben Tage noch marschierte die Armee Lord Wel-
lingtons ab, um eine feste Stellung in der Nähe der Stadt
einzunehmen. Alle Verwundeten blieben in San Sebastian,
außerdem ein schwaches Detachement, das die Zerstörung der
Festungswerke weiter bereitstellen sollte.
Nach einigen Tagen jedoch griff Marshall Soult Wellin-
gton mit überlegenen Kräften an und drängte ihn zurück. Lord
Wellingtons erschöpfte Armee mußte sich vor den frischen
Truppen Soult nach der portugiesischen Grenze in aller Eile
zurückziehen, auch das Detachement in San Sebastian zog
eilig ab, ein großer Teil der Bagage, fast alle Verwundeten
fielen in die Hände der siegreichen Franzosen.
Die unglückliche Stadt glaubte sich einer zweiten Plün-
derung preisgegeben, aber wenn auch einige Exzesse vorfielen,
so wußte Marshall Soult doch im allgemeinen die Diszi-
plin aufrecht zu erhalten, zumal sich bei seiner Armee viele
deutsche Regimenter befanden, welche an den Greueln der
Plünderungen keinen Gefallen fanden.
Marshall Soult suchte aus San Sebastian einen festen
Stützpunkt für seine ferneren Operationen zu machen. Auch
für die Gefangenen und Verwundeten wurde, so gut es ging,
georgt. Das Kloster zum „Blühenden Herzen der heiligen
Jungfrau“ ward in ein großes Lazarett umgewandelt. Alle
Räume wurden mit Kranken und Verwundeten belegt; Fran-
zosen, Engländer, Portugiesen, Deutsche und Spanier lagen
in langen Reihen in den Sälen und auf den Korridoren auf
einem einfachen Lager von Stroh und einer Decke.
In dem Hofe des Klosters ward eine Wache aufgestellt,
welche mehrere Posten rings um das Kloster aufsetzte.
Auch Karls Zimmer sollte noch mehr Gäste erhalten. Eines
Morgens erschien ein französischer Sergeant und führte meh-
rere leichtverwundete Soldaten der deutschen Legion und
einen Braunschweiger herein.
„Hier liegt ein Landsmann“, sagte der Sergeant in deut-
scher Sprache, dem man den Schwaben anhöre, „das wird
Euch lieber sein, als mit den Beestkaffern oder Franzosen
zusammenzuliegen.“
„Wahrhaftig, Sergeant“, rief einer der Verwundeten, „Eure
Fürsorge für uns ist wirklich rührend.“
(Fortsetzung folgt)

Will Dich nicht mehr sehen! Mache der anderen Platz! — We-
ne —
Er streckte die Hand nach Geline aus, die an seine Seite
trat, den Arm um ihn legte und ihn fest an sich preßte.
„Wagt Ihr noch, ihn fortzuführen, Sennora?“ fragte sie
mit stolzem Lächeln. „Nun gehört er — mir allein.“
„Dir allein, Geline“, flüsterten seine Lippen und fest
schmiegte er sich an ihre Brust.
Ein häßliches Lachen stieß Manuela aus. „So verderbt
Ihr mich“, rief sie drohend, die Hand wie zum Fluche er-
hebend. „Ihr wollt es nicht anders.“
Mit einer hochmütigen Bewegung schlug sie den dunkler
Mantel um die Schultern und schritt hinaus, die Tür hinter
sich zuwerfend.

18. Kapitel.

Am anderen Morgen trat der alte Hans Heinrich in das
Frühstückszimmer Karls. Dieser streckte dem Freunde schwach lä-
chelnd die Hand entgegen.
„Griß Gott, Vater Altkamp“, rief er mit matter Stimme,
„hast Du, daß Ihr mich noch einmal besucht.“
„Wenn der Berg nicht zum Propheten kommt, kommt der
Prophet zum Berge“, grinst Hans Heinrich und schüttelte die
Hand Karls in vorzüglicher Weise. „Wie geht's Euch, Karl?
Offenlich seid Ihr wieder wohlant, daß Ihr reisen könnt.“
„Vater, wo denkt Ihr hin?“ nahm Geline an Stelle des
Kranken das Wort. „Karl muß noch vierzehn Tage ganz ru-
hen bleiben.“
„Das war' der Ruck“, meinte Hans Heinrich und frante
sich hinter den Ohren. „Wißt Ihr, Karl, daß die Armee heute
abmarschiert, dem Marshall Soult entgegen, der mit einem
heilen Erfolge hier herankommt?“
„Nun, was ist Schlimmes dabei?“ fragte Karl. „Lord Wel-
lington wird Soult schlagen, wie er Massena und Junot
geschlagen hat. Aber halt, wenn die Armee abzieht, dann
müßt Ihr auch mit und ich verliere meine liebevolle Pflege-
mutter.“
„Nee, Karl, mit unserer militärischen Dankschuld ist es zu
ende.“

Einladung!

Am Mittwoch, den 6. August, abends 9 Uhr findet im Gasthaus zum Hirsch ein **Lichtbildervortrag** zu Gunsten hilfsbedürftiger ehem. Kolonialkrieger durch den Herrn Hauptmann Ruhn von der Schutztruppe statt.

Das Thema lautet über Land und Leute in Südwestafrika, sowie über Selbsterlebens aus den Kämpfen mit Hereros und Sottentoten.

Eintritt 50 und 30 Pfg.

Alle Männer, Jünglinge, Frauen und Jungfrauen sind freundlichst eingeladen. Hochheimer, Vorsitzender des Krieger- und Militärvereins.

Wir suchen zur Ausbildung als

Giesser

für Clojets und Waschtische

kräftige und intelligente Leute im Alter von 25—35 Jahren zum sofortigen Eintritt unter günstigen Lohnverhältnissen. Meldungen beim Portier.

Diamant-Steingut-Werke Frankfurt am Main
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Zur Saat!

Neuer Vorkleesamen (Swiger Samen)

Wicken und Erbsen

billigt bei

Herm. Gottschalk,
Rüsselsheim.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Buchbindereien, sowie die Expedition d. Blattes):

Rassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1914. Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 4^{te} geh. — Preis 25 Pfg. Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendarium, außer den astronom. Angaben für jeden Monat noch ein spezielles Markt-Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh-, Kram- oder Pferdemarkt, einen landwirtschaftlichen und Gartenkalender, ferner Witterungs- und Bauernregeln, Zinotabellen, vaterländische Gebenstage. — Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Trachtigkeitstafel, — Haus- und Pflanzsprüche und Anekdoten — sowie unter „Allerlei“ belehrende Beiträge von allgemeinem Interesse etc. etc. Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beigelegt.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Kgl. Hauses. Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1914. Eine Fürstenerzählung aus dem Leben des Erbprinzen Stephan, von W. Wittgen. Eine Fahrt nach der Wassertaube von W. Knapp. Zwei heitere Vorfälle, von einem erzählt, der nicht genannt sein will. Dünungsversuche von Landwirtschaftslehrer H. Lügger, Cassel. Karl Heinz Hill, eine Selbstbetrachtung. Der Stotterige, eine Erzählung aus dem Dorfleben von Heinrich Naumann. Christian Fuchtegott Müllgen, eine Schülergeschichte von Rudolf Diez. — Jahresübersicht. — Zum Titelbild. — Vermischtes. — Nützliches für Haus. — Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfachen Stoff für Unterhaltung und Belehrung.

Drucksachen für alle Zwecke
fertigt an
Heinrich Dreisbach.

Spüle
mit

Henkel's
Bleich-Soda.

Leicht fassliche Schulen

in Taschen-Album Querformat
jeder Band schön und stark
kartoniert Mk. 1.—

Band 18. Weimershaus, E. Th.

Mandolinschule.

Band 24. Czerny-Bungart,

Kinder-Klavierschule.

Band 28. Keller, O.,

Zitherschule.

Band 29. Bungart, H.,

Harmoniums Schule.

Band 42. Krüger, Albr.,

Cornet & pistonschule.

(B-Trompete, Flügelhorn.)

Band 43. Hugot u. Wunderlich

Flötenschule.

Band 44. Carulli-Büchler,

Gitarreschule.

Band 47. Krüger, Albr.,

Gesangschule.

Band 54. Mazas-Krüger,

Violinschule.

Band 59. Weimershaus E. Th.

Piccoloschule.

Vorrätig in allen Musikalien-

u. Instrumentenhandlungen,

sonst franko gegen vorherige

Einsendung des Betrages vom

Verleger

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Quieta!

Kaffee-Ersatz

nährsahreih! wohlschmeckend!

— Pfundpaket 70 Pfg. —

Krafttrunk / Nährsalz-

bananenkakao

Dosen Mk. 1.— und Mk. 2.—

— Tausende trinken und loben beides —

Erhältlich in Drogerie- u. Kolonialwchdln.

Nehmen Sie nur Marke Quieta! wo

echt erhältlich franko Zusendg. v.

Quieta-Werke Bad Dürkheim.



Flechten

nässende u. trock. Schuppenflechte,
Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden.

offene Füße

Hautausschläge, akroph. Ekzema,
böse Finger, alte Wunden sind oft
sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung
hoffte, versuche noch die bewährte
und ärztlich empfohlene

Rino-Salbe

Preis von schädlichen Bestandteilen.

Dose Mk. 1,15 u. 2,25.

Man achte auf den Namen Rino und Firma

Rich. Schubert & Co., Weinböhle-Dresden.

Wachs, Öl, von Terp. je 25, Teer 3, Salin.

Bors. je 1, Eig. 30 Pfg.

Zu haben in allen Apotheken

Niederlage

Apotheke zu Flörsheim.

Papier- Wäsche

Marke

„Herzog“

empfiehlt

Papierhandlung

H. Dreisbach.

Sonntagsstiefel

für Herren, Damen und Kinder, in braun und schwarz, mit und ohne
Lacktappen, neueste Form, erstklassige Fabrikate, zu den billigsten Preisen.

Damen-Halbschuhe in allen Qualitäten, Lederschuhe mit Stoffeinlag, Sandalen,

Spangenschuhe, Hauschuhe, Turnschuhe und Turnstiefel.

Arbeitschuhe aus nur gutem Rind-
und Kalbleder.

Schuhwarenhaus S. Kahn

Flörsheim a. M., Obermainstrasse 13.

Freie Turnerschaft Flörsheim.

Hiermit laden wir alle Frauen und Mädchen zur
Ausnahme zu einer morgen Mittwoch, den 6. August
stattfindenden Besprechung, zwecks Gründung einer

Damen-Abteilung

im Kaiserpaal freundl. ein.

Um zahlreichen Beteiligung bittet: Der Vorstand

J. A. Heinrich Theis, 1. Vorsitzender

Großer Abschlag.

Kartoffeln per Pfd. 3. Zwiebeln per Pfd. 5

berüben per Pfd. 6. Rotenrüben per Pfd. 5

25 Pfd. Abnahme je ein 1/2 Pfg. billiger.

Max Fleck

Haus mit Scheune und Stallung

ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näh. Exped.

H. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Würstwaren

rohen und gekochten Schinken

pa. Schweineschmalz u. Wurstfett, Dörrfleisch etc.

Franz Racky, Eisenbahnstr. 60



L. Albinus, Mainz

Schustersrasse 42 — Ecke Quintinsturm

◆ Großer Saison-Ausverkauf ◆

für Stroh-Hüte

Herren, Knaben und Kinder weit unter Preis.

Regen-Schirme von 2.50—15.00 Mark

für Damen, Herren und Kinder, schöne Griffe, pa. Qualität.

Reparaturen schnell und billig.

Spazierstöcke in jeder Preislage.

Mützen in riesiger Auswahl.

Kaufhaus Schiff, Höchst a. Main.

Spezial-Abteilung.

Fertige Betten, Bettstellen und complete Schlafzimmer, Eiserne Kinderbett-
stellen in grosser Auswahl, Bettfedern u. Daunen bewährte Qualitäten.

Matratzen in Rohhaar, Kapor, Wolle und Seegrass in bester Verarbeitung werden in eigener
Polsterei hergestellt.

Reinigen von Bettfedern in eigener Anlage. — Complete Wohnungs-Einrichtungen.

Kaufhaus Schiff, Höchst a. Main.